

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 5

Illustration: "...den sollte man auch mit einer fremden Rasse kreuzen, damit er etwas mehr Milch der frommen Denkart gäbe!"
Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

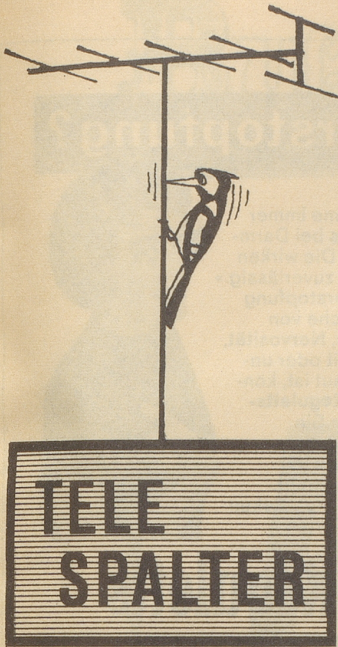
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Tele-Bibliothek

Wie das Radio, so auch das Fernsehen geben Anlaß zu Büchern über Sendereihen oder zu Buchreihen über Sendungen. In der Reihe (rororo tele) etwa erschien der Band *Der Internationale Frühschoppen*. Werner Höfer bezeichnet das Buch als eine (journalistische Zitatensammlung).

Im Fackelträger-Verlag, Hannover, ist, illustriert von Manfred Schmidt, ein Buch von Peter Frankenfeld erschienen: *Bekanntnisse eines großkarierten Herrn*. P. F. – Schauspieler, Showmaster, Quizmaster zahlreicher Sendungen – ist für meine Begriffe oft etwas stark von Selbstbewußtsein angekränkelt – am Bildschirm. Als Autor ist er mir sympathisch. Er plaudert in seinem Buch über Sendungen, und zwar oft über jene Teile von Sendungen, die auf dem Bildschirm nicht sichtbar wurden. Oder über gewisse Quiz. Oder er erzählt Anekdoten, macht Wortspiele oder Gedichte. Unter anderem erzählt P. F. die Begebenheit von den

Ostereierfarben:

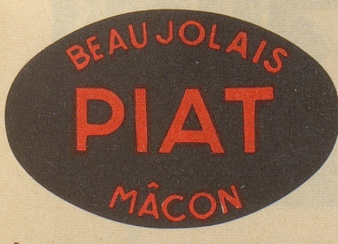
«Große Ereignisse prägen sich mit allen Details ein, deshalb kann ich hier aus dem Gedächtnis abschreiben. Ostern stand vor der Tür. Ich hatte in einer Live-Sendung drei Kandidaten zur Bühne gebeten. Dreißig stürmten das Podium, und ich hatte Mühe, drei zu gewinnen, ohne siebenundzwanzig zu verär-

gern. Eine Hausfrau, eine junge Friseurin und ein Koch sollten vor der Fernsehkamera Ostereierfarben in kleinen Papiertüten wie geübte Propagandisten anpreisen. Sprechzeit eine Minute. Der Applaus für jeden der Kandidaten sollte nach Phon gemessen werden, um den ersten Preis auszulösen.

Noch hatten die drei Mitspieler Zeit und Gelegenheit, für ihren Auftritt zu proben. Ich gab jedem etwa zwei oder drei Dutzend verschiedene Beutel mit Eierfarben, dazu einen Umhänge-Bauchladen und erklärte ihnen, daß sie noch eine halbe Stunde Zeit zur Verfügung hätten, in der sie sich in drei Nebenräumen auf ihren Bühnenauftritt vorbereiten könnten.

Inzwischen lief das Programm mit den Solisten weiter, dreißig Minuten verstrichen mit Liedern und Instrumentaleinlagen. Dann rollte die große Ostereierfarbenpanne auf mich zu. Ich rief die Hausfrau als erste aus ihrem Memorierzimmer, aber sie war nicht zu finden. Also begann ich den Wettbewerb mit der Friseurin. Aber befangen, mit Herzklopfen und rotem Kopf begann sie, um nach zwanzig Sekunden endgültig zu versagen. (Lachen Sie nicht, lieber Leser. Wenn Sie ein (good sport) sind, dann drehen Sie mal das linke Handgelenk nach oben, verfolgen den Sekundenzeiger auf Ihrer Armbanduhr und reden eine Minute lang von Ostereierfarben. Bitte tun Sie das nicht, wenn Sie jetzt im Omnibus oder ähnlichen Verkehrsmitteln sitzen.) Der Koch trat als nächster auf, hatte leichtes Spiel, kassierte Applaus und war seines Sieges sicher. Ich rief die Hausfrau – vergeblich. Sie wurde in allen Räumen des Theaters gesucht und nicht gefunden. Also nahm der Koch den ersten Preis in Empfang. Das Programm lief weiter; aber es blieb rätselhaft, warum bei uns im Theater eine Hausfrau verschwunden war. Kurz vor Schluß des Programmes stand sie plötzlich vor mir und erzählte atemlos: (Ich bin also gleich losgerannt, aber es war schwer, offene Haustüren zu finden. Zu dieser Zeit sind ja die meisten Häuser verschlossen, aber dann habe ich unten geläutet und den etwas verstörten Bewohnern erzählt, daß es in diesem Jahr ganz schlecht um den Ankauf und Verkauf von Ostereierfarben stehe, daß ein Kauf bei mir sozusagen die letzte Gelegenheit sei, diesen Artikel zu bekommen, und dann kaufte einige. Erst bei den letzten Tüten hat dann ein aufgeschreckter Mieter die Polizei alarmiert, die sich mit der (Verrückten) befassen sollte. Aber ich hab' dem Beamten alles erzählt, und er ist auch gleich mitgekommen.)

Im tosenden Applaus für dieses Mißverständnis trat sozusagen als Zugabe noch der Polizist auf. Es blieb bis heute die einzige Runde mit Kandidaten, in der der erste Preis ein zweites Mal überreicht wurde.»



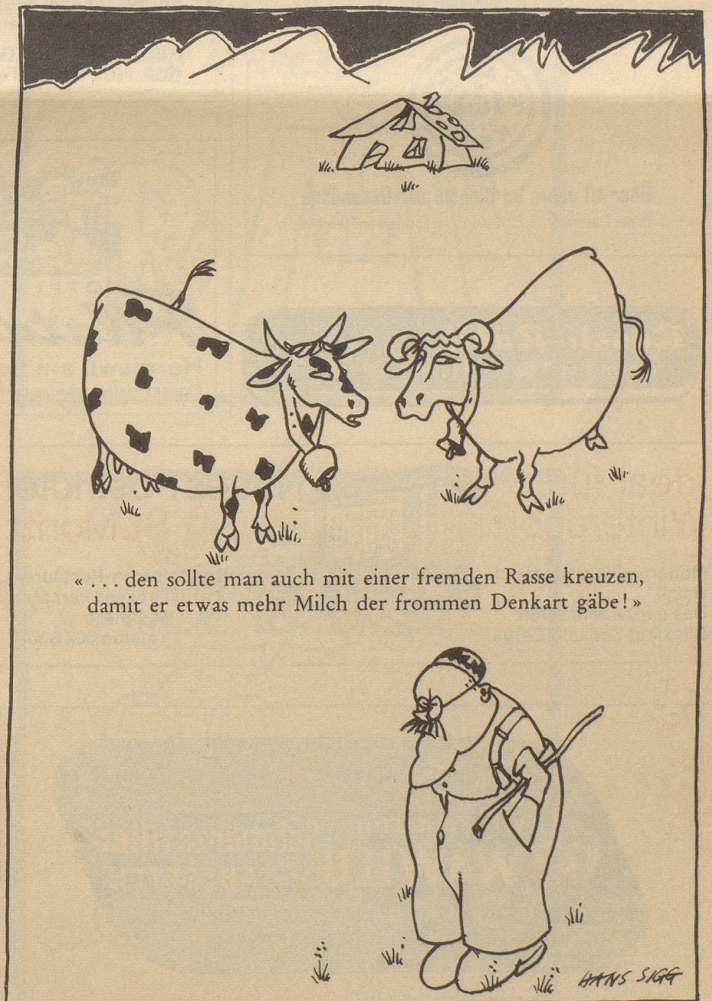
Bezugsquellennachweis: A. Schlatter & Co Neuchâtel

Jeremias Sammermeier

Von der Vergänglichkeit

Einem Knaben ins Poesiealbum

Auch ich war einst ein Knabe hold,
Mein Auge glitzerte wie Glas,
Mein Haar erstrahlte gelb wie Gold,
O Knabe mein, bedenke das!



«... den sollte man auch mit einer fremden Rasse kreuzen, damit er etwas mehr Milch der frommen Denkart gäbe!»